



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

bleme. Aufwendig und kompliziert gestaltet sich dagegen die Edition des „Nicolaus Copernicus“ (NSuUB MS Licht. V, 19-22; V, 57): Neben einem unvollständigen Original-Manuskript (113 Bl.), einer Abschrift der zweiten Hälfte (56 Bl.) seitens eines Schreibers (aus der Hoffmannschen Buchhandlung, in welcher das „Pantheon“ erschien), in der Lichtenberg von eigener Hand Korrekturen und Vervollständigungen eingearbeitet hat, liegen auch mehrere Blätter zum Entwurf eines Vorworts (8 Bl.) sowie drei Notizhefte (insgesamt ca. 140 Bl.) vor. Schwierig wird es hierbei vor allem sein, den edierten Text der Biographie in einer gut lesbaren, aber doch textkritischen Edition zusammenzustellen.

Im Zentrum der interpretatorischen Arbeit werden die biographischen Arbeiten miteinander verglichen, Gemeinsamkeiten oder Divergenzen aufgewiesen und schließlich untersucht, inwieweit Lichtenberg, wenn er sich als Biograph betätigt oder das Thema der Biographie essayistisch angeht, in die Tradition der gelehrten Biographen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einzuordnen ist und anhand der Kopernikus-Biographie eventuell beeinflusst von frühen national-konservativen Strömungen des 18. Jahrhunderts, wie sie in dessen neunziger Jahre aufbrachen, gewesen ist. Auch ist dank des „Kopernikus-Apparats“ und der Notate aus den Sudelbüchern, Briefen, anderen Notizbüchern, anhand seiner Entlehnungen der Göttinger Bibliothek sehr gut aufzuzeigen, wie Lichtenberg das Thema einkreiste, sich ihm näherte und so diese Biographie langsam Konturen bekam.

Die Texte werden im Rahmen der Historisch-Kritischen Lichtenberg-Ausgabe, über die an dieser Stelle im vorigen Jahr schon berichtet wurde, erscheinen. Über das eigentliche Promotionsvorhaben hinaus und mit Blick auf die Zukunft von derlei Forschungsunternehmen wird es daher von größter Bedeutung sein, inwieweit das Unternehmen mittels moderner Elektronik und der neuen Medien sich zu größerer Übersichtlichkeit und Ökonomie der Möglichkeiten digitaler Editionstechniken mit Hyperlinks bei der Variantendarstellung sowie des Desktoppublishing bei der Reproduktion der Texte bedienen kann.

Für den Abschluss dieses Promotionsvorhabens ist mit nächstem Jahr zu rechnen.

Monika Meier

Die Historisch-Kritische Ausgabe der Briefe an Jean Paul
Vierte Abteilung der von Eduard Berend
begründeten Ausgabe „Jean Pauls Sämtliche Werke“

Wer ist der Autor, dessen Brief mit der Bitte um Veröffentlichung eines beiliegenden Manuskripts Georg Christoph Lichtenberg 1784 unbeantwortet ließ und dessen Bücher 1798 seine bewundernde Zustimmung erfahren (Bw 2, Nr. 1281, und Bw 4, Nr. 2883)? In welchem Verhältnis stehen der wenig beachtete Satiriker Johann Paul Friedrich Richter und der Romancier Jean Paul (1763-1825), ein armer Hauslehrer, der sich von seinen Veröffentlichungen nicht ernähren kann, und ein, wenn nicht der Lieblingsschriftsteller des ausgehenden 18. Jahrhunderts? Aufschluss über diese Fragen lässt sich auch aus dem Briefwechsel Jean Pauls gewinnen, der bislang nur in Teilen veröffentlicht wurde: die Briefe des Autors von Eduard Berend in der dritten Ab-

teilung der Historisch-Kritischen Ausgabe, die Briefe an Jean Paul nur in unvollständiger Auswahl, besonders in Publikationen des 19. Jahrhunderts wie „Wahrheit“ oder „Denkwürdigkeiten“ aus Jean Pauls Leben stark gekürzt und nicht selten sinnentstellend redigiert.

Die etwas mehr als 2.200 überlieferten, zu etwa zwei Dritteln unveröffentlichten Briefe an Jean Paul werden derzeit von der Arbeitsstelle Jean-Paul-Edition der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Wie die Briefe Jean Pauls erscheinen die Schreiben der annähernd vierhundert Korrespondenten – darunter Caroline und Johann Gottfried Herder, Friedrich Heinrich Jacobi, Rahel Levin Varnhagen, Achim von Arnim oder E. T. A. Hoffmann – in chronologischer Folge in acht Bänden. Jeder Band enthält Text, Kommentar und Register. Ein abschließender Registerband für die gesamte Korrespondenz (dritte und vierte Abteilung) wird kumulativ erarbeitet und ist als „Potsdamer Jean-Paul-Register“, Band für Band aktualisiert, auf der Internetseite der Jean-Paul-Edition online abrufbar (www.bbaw.de/forschung/jean_paul/index.html).

Der größte Teil der Handschriften ist in der Autographensammlung der Preussischen Staatsbibliothek, heute in der Biblioteka Jagiellonska Krakau, überliefert. Die ehemaligen Berliner Bestände, die lange Zeit als Kriegsverlust galten, sind in den achtziger Jahren von Dr. Dorothea Böck neu erschlossen worden. Unter deren Leitung (Projektleitung Hans-Henrik Krummacher, Universität Mainz) hat die Arbeitsstelle Jean-Paul-Edition 1992 die Editionsarbeiten aufgenommen. Nach der Transkription aller handschriftlich überlieferten Briefe an Jean Paul werden seit Mitte der neunziger Jahre, nunmehr unter der Projektleitung von Norbert Miller (TU Berlin; Arbeitsstellenleitung Monika Meier), die einzelnen Briefbände erarbeitet, die Texte abschließend konstituiert und die Briefe in Kommentar und Register inhaltlich erschlossen. Neben weiteren Hilfsmitteln wird die Editionsarbeit durch eine fortlaufend ergänzte Personendatenbank unterstützt.

Der erste Band „Briefe an Jean Paul 1781-1793“, herausgegeben von Monika Meier, ist soeben im Akademie Verlag erschienen, der zweite Band „Briefe an Jean Paul 1794-1797“, herausgegeben von Dorothea Böck und Jörg Paulus, ist im Druck, wenig später wird der dritte Band für die Jahre 1797 bis 1800, herausgegeben von Angela Goldack, folgen. Klaus Prätor, Leiter des Referats EDV der BBAW, bereitet die elektronische Edition des ersten Briefbandes und einer um ergänzende Dokumente erweiterten Briefauswahl vor.

Der Kreis der Korrespondenzen, in dem zunächst die Briefwechsel mit Jugendfreunden Jean Pauls wie den früh verstorbenen Mitschülern Adam Lorenz von Oerthel und Johann Bernhard Hermann, mit Georg Christian Otto, dem Freund und ersten „Rezensenten“ der Jean Paulschen Manuskripte, oder mit dem Mentor Pfarrer Erhard Friedrich Vogel im Vordergrund stehen, erweitert sich mit der wachsenden Publizität des Autors: Immer mehr Zuschriften gehen aus entfernten Orten ein, Charlotte von Kalb empfängt Jean Paul in Weimar, Herder wird zum persönlichen Freund, Verleger bitten um Manuskripte – Jean Paul ist zum anerkannten Schriftsteller geworden, dem die Leserinnen und Leser, die in seinen Werken angesprochen werden, auch als Briefpartner antworten.

Die „Briefe an Jean Paul“ sind ein kulturgeschichtlicher Quellenfundus, der – je nach Perspektive – Material zu den verschiedensten Fragen bereithält. Er erlaubt nähere Einblicke in das intellektuelle Milieu, in dem Jean Paul sich bewegte, erhellt die Genese philosophisch-theologischer und ästhetischer Konzepte, die in sein literari-

sches Werk eingehen, versammelt erste Rezeptionszeugnisse und gibt Aufschluss über Lebensumstände und -haltungen eines breiten Spektrums bekannterer und wenig bekannter Personen – über deren Wahrnehmung der beschleunigten kulturellen Umbruchsprozesse in den Jahrzehnten um 1800, als die Zeitgenossen sich in vielfältigster Weise neuen Herausforderungen gegenüber sehen, ob den politischen der Französischen Revolution, der Durchsetzung der Kantischen Philosophie, den Entdeckungen Lavoisiers oder den Blanchardschen Luftballen und Montgolfières.

Paul Kahl

Kollektive Dichtung:
Bundesbuch und Bundesjournal des Göttinger Hain
Vorstellung eines Desiderats

„Alle Sonnabend um vier Uhr kommen wir [...] bei einem zusammen. Klopstocks Oden und Ramlers lyrische Gedichte, und ein in schwarz vergoldetes Leder gebundenes Buch mit weißem Papier in Briefformat, liegen auf dem Tisch. Sobald wir alle da sind, liest einer eine Ode aus Klopstock oder Ramler her, und man urteilt alsdann [...]. Dann wird Kaffee getrunken, und dabei, was man die Woche etwa gemacht, hergelesen und darüber gesprochen. [...] Das obige schwarze Buch heißt das Bundesbuch, und soll eine Sammlung von den Gedichten unsers Bundes werden, die einstweilen durchgehends gebilligt sind“ (Voß an Brückner, 3.11.1772).

Dieses (zweibändige) Bundesbuch des Göttinger Hain, einzigartiges Kollektivdokument der Gruppe, ist, obwohl die meisten der über zweihundert Gedichte einzeln bekannt sind, bis heute nicht als Ganzes veröffentlicht, auch nicht das „Bundesjournal“, das Protokollbuch (SUB Göttingen, 8° Philol. 204^{k-m}). Den Plan, ein gemeinsames gedrucktes Bundesbuch herauszubringen, fasste man in Göttingen schon 1773; Klopstock hatte eine Vorrede zugesagt. Dieses Vorhaben wurde – wie andere Vorhaben des kurzlebigen Dichterbundes – freilich nicht ausgeführt; Mitglieder und Anliegen waren zu uneinheitlich. Stattdessen brachten 1779 die Brüder Stolberg ihre Gedichte heraus, 1783 folgten Hölty und Miller, 1785 Voß. Die postumen Editionen setzten diese Entwicklung fort. Sie gingen nicht von der kollektiv besprochenen Dichtung der Gruppe und dem überlieferten Bundesbuch aus, sondern von der Suche nach dem einen, individualisierten Kunstwerk, wie exemplarisch die Editionen der Gedichte Höltys zeigen: Karl Halm gab sie vornehmlich nach den Drucken heraus (1869), Wilhelm Michael nach den Handschriften (1914/18), jeweils nach dem Autorwillen suchend. Walter Hettche (1998) betonte demgegenüber zwar die „kollektive Autorschaft“ im Göttinger Hain und zugleich Höltys ständiges eigenes Feilen, welches die älteren Fassungen meist nicht erledigt haben: Hettche bringt alle „Variationen“ nebeneinander. Gleichwohl blendet seine Beschränkung auf das Beispiel eines Dichters die kollektive Autorschaft der Gruppe aus. Die Auswahlgaben zum Göttinger Hain von August Sauer 1885/87 und Alfred Kellertat 1967 sind ihrerseits nicht am Bundesbuch orientiert. Dokumentierung und Auswertung der *kollektiven Autorschaft der Gruppe* anhand ihres Bundesbuches – und das heißt vor allem dessen Erstedition – sind entsprechend das philologische Hauptziel der Arbeit.